

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1999-2000)

Heft: 2

Artikel: Romantische und andere Paare in Zeiten des Backlash

Autor: Egli, Christine / Zbinden, Ruth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Junge Frauen heiraten wieder häufiger und finden sich oft bald in einer Rolle wieder, die schon ihren Müttern und Grossmüttern nicht gerade gut bekommen ist. Was hat dieser Backlash mit überlieferten romantischen Liebesvorstellungen und was mit der aktuellen Arbeitswelt zu tun? Ein Gespräch mit Rosmarie Welter-Enderlin.

In letzter Zeit steigen die Heiratszahlen wieder, gleichzeitig ist die Scheidungsrate in Zürich so hoch wie noch nie. Wie erklären Sie sich als Paartherapeutin diese beiden Trends?

Erstens einmal wundert es mich nicht, dass dieser erste Trend, der sogenannte Backlash, wieder ganz stark ist. Das hat von mir aus gesehen nicht nur mit einer Rückkehr zu konservativen Vorstellungen zu tun, sondern sehr stark auch mit der Erfahrung, die vor allem Frauen in der Arbeitswelt machen. Der Aufschwung und das Gefühl, das man noch vor zehn Jahren oder auch noch zur Zeit des Frauenstreiks gehabt hat, diese Lebendigkeit, die Idee, wir könnten die Welt verändern und jetzt einfach durch die Institutionen hindurchmarschieren, viel von diesem Gefühl ist in der Zwischenzeit abgebrockelt. Dies hat ganz reale Gründe, zum Beispiel die grosse Arbeitslosigkeit unter Akademikern und vor allem Akademikerinnen. Es hat auch mit der Erfahrung von Frauen zu tun, dass sie zwar in niederen Positionen gesucht sind, aber nicht gleichwertig entlohnt und respektiert werden. Zudem gibt es die alte Angst der Männer, Frauen könnten ihnen den Rang ablaufen mit ihrer Flexibilität, mit ihrer sogenannten emotionalen Intelligenz, was wieder zu einem «Draussenhalten der Frauen» führt. Und da ist dann die Versuchung sehr gross, einen Mann zu heiraten, nicht nur mit ihm zusammenzuleben, sondern sich verbindlich in einer Institution wie der Ehe mit ihm zusammenzutun, ihm die Ernährerrolle zu überlassen und sich wieder auf die weichen Machtquellen zu konzentrieren: Liebe, Kinder, Fürsorglichkeit, usw. Das ist etwas, was ich bei jungen Frauen sehr häufig beobachte. Die meisten Frauen haben schon Erfahrungen gemacht in der Arbeitswelt und gemerkt, wie häufig sie auf Gra-

Romantische und andere Paare

Christine Egli und Ruth Zbinden

nit beißen. Ganz extrem ist das so in Arbeitssituationen, die sehr männlich geprägt sind: Eine Polizistin zum Beispiel steigt eher wieder aus, da sie erstens keine Aufstiegschancen sieht, und zweitens keine Lust hat, sich mit respektlosen Typen auseinanderzusetzen. Das Gleiche gilt in Spitäler, wo Frauen erleben, dass, obwohl die Schwesternorganisationen viel erreicht haben, gewisse Ärzte sie behandeln als wären sie ihre Dienstmädchen.

Sie sehen also auch Resignation...

Ich würde sagen, es ist eine Reaktion auf die veränderte Arbeitswelt, in der überall Arbeitsplätze in Frage gestellt werden und Männer wieder viel mehr darum kämpfen, ihre Domäne zu bewahren. Es gibt auch einen Backlash bei den Männern: Laut einer meiner Untersuchungen rechnen ganz viele junge Männer damit, dass sie wahrscheinlich nur bis 40 Aufbaumöglichkeiten haben in ihrer Arbeit. Das heisst, bis dahin müssen sie alles erreichen: eine Familie gründen, Erfolg haben im Beruf, Geld verdienen und möglichst ein Häuschen kaufen. Dieser Druck zum «Augen zu und durch», der auf diesen Männern lastet, und das Bedürfnis von Frauen, wieder den Männern den Rücken freizuhalten, um sich selbst zu schützen, passen nahtlos aufeinander.

Die Frauen schicken sich also nicht resigniert in diese neu-alte Rollenverteilung, sondern gehen wieder mit romantischen Vorstellungen in die Ehe?

Ja. Diese Generation, von der ich jetzt spreche, die 20-25-Jährigen, hat ja die ganze Frauenbewegung nicht aktiv miterlebt. Sie haben vielleicht Mütter, die am Rande mitgemacht haben, sicher nicht aktiv, sonst wären sie nicht so anpassungsbereit. Sie nehmen das, was sie vorfinden als gegeben und versuchen, Nischen zu finden. Sie tun dies aber nicht, wie zum Beispiel meine Generation, mit dem hohen Bewusstsein: Wir müssen unseren Weg machen, wir müssen uns über Verhandlungen durch die traditionellen Institutionen kämpfen. Dieses Ge-

fühl gibt es heute viel weniger. Es gibt sie schon, die Frauen, die aufgeklärt sind, die andere Rollenmodelle haben. Aber das ist nicht der Durchschnitt. Und ich kann das weder den Frauen noch den Männern übelnehmen. Ich verstehe, dass sie wieder auf traditionelle Formen zurückgreifen.

Wann fängt die Romantik an zu bröckeln?

Der grosse Schock ist fast immer das erste Kind. Man nennt das auch Babyschock. Er trifft Frauen, die in der Vorphase des Kindes ziemlich partnerschaftliche Beziehungen gelebt haben. Sie hatten ihr eigenes Geld. Sie arbeiteten vielleicht bis 14 Tage vor der Geburt. Und plötzlich fallen sie in dieses wahnsinnige Loch, merken, dass sie genau das reproduzieren, was sie bei ihren Müttern erlebt haben. Gleichzeitig gibt es ein stummes Verbot, darüber zu sprechen. Ich erlebe es immer wieder, wie junge Eltern einander Lügen erzählen, um ja der Norm zu entsprechen, wie ihr Kind schon durchschlafte und so. Es gibt keine Sprache dafür, weil man noch dieser Idee verhaftet ist, dass das doch ein frohes Ereignis ist. Dabei ist es für viele ein kritisches Ereignis, gerade für Paare, die vorher einigermassen gleichberechtigt waren. Der Ehemann klettert die Karriereleiter hoch, oder hofft dies zumindest, und bringt genug Geld nach Hause. Dafür hat er überhaupt keine Zeit mehr. Dies ist der sogenannte Ernährerschock. Und die Frau merkt, dass sie alles, was mit Status zu tun hat, verloren hat. Denn die Macht liegt im Geld, in der Information, in der Anerkennung im Beruf. Das ist eine Krise, die Frauen viel, viel aktiver erleben als Männer. Viele Frauen, die mit 45 zu mir kommen, sagen, das habe damals bei ihnen angefangen, dieses Gefühl: Das mache ich nicht mit, das ist unfair!

Früher war es doch auch schon so: Der Mann hatte die Macht gegen aussen und die Frau hatte sie im Haus.

Ja, sie führte ihn von hinter den Kulissen, und er tanzte vorne auf der Bühne. Aber das ist kei-

in Zeiten des **Backlash**

ne so attraktive Rolle mehr für Frauen, die einmal Einfluss gehabt haben. Einfluss nicht dadurch, dass sie jemanden am Gängelband hatten, sondern für sich selber. Frauen haben heute viel bessere Bildungschancen. Sie haben ein viel höheres Bewusstsein von ihren eigenen Möglichkeiten, wenn sie bereits einen eigenen Lohn und eine eigene Position hatten. Das Wirken im Hintergrund ist für diese Frauen nicht mehr erstrebenswert. Es ist eine sehr labile, prekäre Machtquelle, weil sie gebunden ist an die Einheit von Mann, Frau und Kind. Wenn sie auseinanderfällt, haben die Frauen nichts mehr.

Das müsste heißen, dass bei den Frauen die Unzufriedenheit in der Ehe viel grösser wäre. Ist das Ihre Erfahrung?

Ja, das ist so. Das ist aber nichts Neues. Seit Anfang dieses Jahrhunderts sind es mehrheitlich Frauen, die auf Scheidung klagen. Es gibt auch eine Menge Hinweise darauf, dass die konventionelle Ehe für Frauen weniger gesund ist als für Männer.

Die Scheidungsrate in Zürich beträgt 49.5 Prozent. Wie erklären Sie sich, dass der Wunsch zur Ehe trotz dieses Wissens so stark ist?

Das hat wohl mit der «Entzauberung der Welt» zu tun. Entzauberung ist ein soziologischer Begriff und meint, dass wir soviel wissen, soviel aufnehmen müssen, so viele Informationen haben, dass wenig Raum bleibt für Geheimnisvolles. Am schlimmsten ist es mit der Sexualität. Alles wird breitgetreten, das Intimste wird ausgetragen und ausgeschlachtet. Das wird auch die «Tyrannie der Intimität» genannt. Da sehnt man sich nach einer Nische, wo man ganz für sich Glück erleben kann, wo sich weder eine Chefin, noch Mutter oder Vater oder ein Werbefritz noch sonst jemand einmischt. Diese Sehnsucht ist verständlich. Es ist der Rückzug ins Private als eine Möglichkeit, sich zu schützen vor dieser sogenannten kalten oder vor dieser zu vieldeutigen Welt.



Die romantische Idee hat also etwas mit dem Schutz der Intimität zu tun?

Ja, mit dem Schutz vor dieser Überflutung, vor dem verwirrenden Außenraum. Der Binnenraum eines Paares wird ja immer kleiner. Und die romantischen Ideale «Wir zwei gegen die Welt» sind natürlich attraktiv. Zudem schaut niemand diese Statistiken als etwas an, das mit uns selber zu tun hat. Es ist offenbar eine menschliche Fähigkeit, solche Wahrnehmungsdissonanzen mit «Ich bin anders» oder «Bei uns ist alles anders» zu übertünchen.

Haben sich die Liebesvorstellungen in den letzten Jahrzehnten verändert oder bleiben sie gleich?

Sie verändern sich laufend. Das «romantische Paar», oder das sogenannte «große Paar», stand in der 60er Zeit unglaublich im Zentrum. Ich war damals in den Vereinigten Staaten. Diese Liebesvorstellungen, die vor allem auch wir Frauen hatten, und dazu diese feministischen Gebote – nicht mal mehr Phantasien von Dominanz oder Dominieren waren in der Sexualität erlaubt – das waren wahnsinnige Widersprüche. Es musste alles gross, erhaben und ideal sein. Und dann kamen die hedonistischen 80er Jahre, wo man genommen hat, was man konnte. Da war es nach meinem Dafürhalten nicht unbedingt so romantisch, sondern eher ganz pragmatisch – man muss rausholen aus diesem Leben, was man kann. Das war wirtschaftlich noch eher möglich, bis zu diesem Erwachen Anfang der 90er Jahre, als sich die materiellen Möglichkeiten, vor allem die Arbeitsmöglichkeiten verringerten. Und jetzt wird wieder auf dieses romantische Ideal von vor 30 Jahren zurückgegriffen, das ursprünglich aus der Aufklärung kommt, aus dem 18. Jahrhundert, und schon immer mehr Sehnsuchtsbild als gelebte Realität war. Mit anderen Worten, ich sehe die Entwicklung überhaupt nicht «von – zu», sondern Geschichte in Schichten, wo immer unter dem Neuen noch das Alte ist. Diese Vorstellungen, diese Sehnsüchte von der tota-



Höhere Fachschule
für Sozialpädagogik Luzern
vci Verband christlicher Institutionen

Frauen- und Mädchen-spezifische Fachkurse

Medienprojekte in der Mädchenarbeit

28. - 30. Juni 1999, Hotel Rigi, Lern- und Kulturhaus am See, Weggis
Sylvia Näger, Susanne Ramsauer

Frauen führen mit Erfolg

2. November, 6. bis 7. Dez. 1999, Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg
Doris Ruckstuhl, Elvira Porrini

Sozialpädagogische Arbeit im feministischen Kontext

19. bis 20. November 1999, Hotel Rigi, Lern- und Kulturhaus am See, Weggis
Annemarie Leiser, Susanne Eberle

Frauen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten

25. bis 26. November 1999, hsl, Abendweg 1, 6006 Luzern
Nicole Eiermann

Information und Anmeldung: Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern
Abendweg 1, 6000 Luzern 6

Tel. 041 419 01 72, Fax 041 419 72 51, e-mail: sekretariatfw@hsl-luzern.ch

FriZ
Zeitschrift für Friedenspolitik

**Make Love – not War
(read FriZ !)**

Bestellen Sie die FriZ 2-99 noch heute
per Telefon 01/242 22 93 oder 242 85 28,
Fax 01/241 29 26 oder e-mail frieda@swix.ch

25. 1. 1994: Kindertrage bei Transa gekauft

Oktober 98:
4 Tage Rom
(10 km / Tag)

September 96:
Sautis (mit Nebelmeer)

Mai 95:
Regula ausgeliehen

März 94:
2 Wochen
Kornika



Transa Produkte begleiten dich
ein Leben lang und machen
alles mit: vom Alltag bis zum
Mega-Trekk.
Lass dich im Transa
Fachgeschäft beraten oder
bestell dir gratis das neue
Transa Handbuch mit 300
Seiten Equipment und jeder
Menge Insider-Tipps!

FRAZ 1.99

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____

Ort: _____

Coupon einsenden oder
faxen an:

TRANSA, Services
Postfach, CH-8031 Zürich
Tel.: 01 / 278 90 40
Fax: 01 / 278 90 41
www.transa.ch

TRANSA
TRAVEL • OUTDOOR • BIKE

Zürich/Basel/Bern/St.Gallen/Baar

len Verschmelzung und von dem «Wir gegen die Welt» sind unter der Oberfläche immer mitgegangen.

So, wie Sie das jetzt beschreiben, habe ich das Gefühl, die Klischeevorstellungen kommen einerseits von innen, als Sehnsüchte, andererseits haben sie aber eine politische Funktion und sind auch normativ, oder?

Sicher.

Sind diese Klischees eher behindern in einer konkreten Beziehung oder haben sie auch ihr Gutes?

Ohne Bilder und ohne Vorstellungen können wir gar nicht leben. Wir müssen ein Bild haben von uns, von andern, ein Bild haben von einer Zukunft, wie wir sie leben wollen. Im Moment sind zwei absolut entgegengesetzte Bewegungen da. Auf der einen Seite das, was wir als «Verflüssigung von Wirklichkeiten» definieren. Alles steht zur Verhandlung offen, man kann über alles reden, man sollte auch, von Tag zu Tag, sein Leben neu gestalten. Auf der anderen Seite gibt es eine extreme Tendenz Richtung «law and order». Es muss wieder alles seine hierarchische Ordnung haben. «Ordnungen der Liebe» sagen den Leuten, wo ihr Platz ist, sie geben den richtigen Platz für die Frau und den richtigen Platz für den Mann vor. Menschen orientieren sich an diesen starren Normen, weil sie extrem verunsichert sind. Und weil die Verflüssigung der Welt ihnen keinen Halt mehr gibt. Je verhandelbarer alles wird, je mehr Optionen man hat, desto eher sucht man Halt in solchen Regelungen, auch in Kulten oder Sekten.

Wie unterscheiden sich die Liebesvorstellungen von Frauen und Männern, oder unterscheiden sie sich überhaupt?

Da gibt es grosse Unterschiede im einzelnen Fall. In meiner Untersuchung von vor acht Jahren war eines der dominierenden Themen, dass punkto Intimität und Sexualität Frauen lieber zuerst einmal reden wollen, Nähe haben wollen im Emotionalen, im Geistigen auch, bevor

sie bereit sind für körperliche Nähe. Männer wollen genau den umgekehrten Weg. Da gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede, vor allem bei jenen Paaren, die in traditionellen Rollen leben. Bei Männern jedoch, die sich mit dem Thema Geschlecht auseinandersetzen haben, die ihre Gefühlsseiten beanspruchen, ist es tendenziell so, dass sich die Geschlechter annähern, dass beide sowohl Sex haben als auch miteinander reden wollen. Ich beobachte heute, dass «vielfältigere» Frauen und Männer zu mir kommen, «Vielfältiger» im Sinne von «weniger in alten Klischees verhaftet». Sie sind bereit, über ihre Weiblichkeit, ihre Männlichkeit zu reden, und zu schauen, wo sie ähnlich oder gleich sind und wo sie einfach Menschen sind. Das ist ein anderer Anspruch als einfach zu sagen, ich bin halt eine Frau oder ich bin halt ein Mann.

Es gibt eine Strömung, die behauptet, dass die Erotik ins Wasser fällt, je mehr sich die Geschlechter annähern.

Das ist Propaganda. Man muss ja irgendeinen Grund finden, warum ein Paar nicht mehr miteinander schläft, und dann ist es halt die Angleichung aneinander. Die Ursache liegt viel weniger darin als in den unterschiedlichen Lebensumständen. Die Frau hockt allein zu Hause mit den Kindern und der Mann rackett sich im Job ab. Vielleicht sind Sinnlichkeit oder Verbindlichkeit für sie in dieser Phase wichtiger als Sex.

Erleben Sie Konflikte

bei lesbischen Paaren anders?

Ich erlebe Konflikte dann, wenn zum Beispiel eine der beiden schwanger wird von einem Mann, oder durch künstliche Befruchtung, und wenn das Paar dann, ohne es zu merken, alten Rollenklischees verfällt. Wenn sie die bürgerliche Ehe imitieren, geht das selten gut. Dann verpassen sie eigentlich das Beste an dieser Situation: auf einer Ebene von Gleichheit miteinander etwas entwickeln zu können, dem patriarchalen Modell etwas entgegensetzen zu können. Wenn diese bevorzugte Lebensform aber keine soziale Unterstützung findet, dann

muss ein Paar schon besonders stark sein. Ich kenne Paare, lesbische Paare, die wirklich dadurch, dass sie stark sind in ihren Berufen, auch eine starke Beziehung zueinander sowie Eigenständigkeit haben. Aber sobald die eigene Identität in der Welt draussen labil ist, wird sie eben auch in der Beziehung labil. Für mich wären lesbische und schwule Beziehungen eine gute Möglichkeit, Alternativen zum bürgerlichen Ehemodell zu entwickeln. Dazu müssten diese Paare aber viel mehr Unterstützung haben und über ihre Situation reden können. Und damit sind wir in der Schweiz noch nicht weit!

Frau Welter, besten Dank für das Gespräch!

Rosmarie Welter-Enderlin, Master of Social Science/Social Work, ist Paar-, Familien- und Organisationsberaterin, Gründerin und Leiterin des Ausbildungsinstituts für systemische Therapie und Beratung in Meilen/ZH. Sie ist Autorin mehrerer Bücher.

Christine Egli und Ruth Zbinden sind Redaktorinnen bei der FRAZ. Sie danken Andrea Scheller für ihre Mitarbeit.

IN S E R A T

mendelin
CAROLINE

TEL 01 450 66 11
FAX 01 450 66 14
HÖFLIWEG 7
8055 ZÜRICH

WWW.ACCESS.CH/MENDELIN
MENDELIN@ACCESS.CH

grafik
multimedia
internet

die Holzwespen



Serena Wächter, Oberbrüglenweg, 6340 Baar, CH- 041 760 51

**Nach Deinem Design
Möbel
Innenausbau
Montagen
Reparaturen
Ökologisch bewusst
In Massivholz
Eure Schreinerin**



Pension San Michele

Monica, Barbara, Olga & Zlatko
CH-6939 Arosio/TI
Tel./Fax 0041/91/6091938

Wer in Malcantone einen «schlechten Ort» vermutet, wird bei uns vom Gegenteil überzeugt. Unsere gemütliche Pension ist ein beliebter Treffpunkt für Einheimische und Gäste allen Alters. Zur herrlichen Landschaft und unseren Tessiner Spezialitäten für verwöhnte Gaumen gibt es bei uns noch Jazz- und Blueskonzerte. Kastanienwälder und viele Wander- und Bikewege laden zum Entdecken ein.

Die Pension liegt am Ende des kleinen Ortes, angrenzend an den Wald. Gute Aussicht. Sie ist herkömmlich gebaut und eingerichtet. Die Küche bietet Tessiner Spezialitäten und Vegetarisches.

lust auf mehr
clit care
klingenstr. 36
8005 ZÜRICH
tel/fax 01 273 33 10
di-fr 11-18.30 sa 11-16

Frauen sollen in der Politik endlich gleichberechtigt vertreten sein! Die Quoten-Initiative ist das Instrument dafür:

Für die nationale Abstimmungskampagne suchen wir eineN:

KampagnenleiterIn

**30-40%; mit Ausbau 3 Monate vor der
Abstimmung (erste Jahreshälfte 2000)**

Sie sind - zusammen mit einer welschen Kollegin und unterstützt von einem Abstimmungsausschuss - verantwortlich für die Vorbereitung und Realisierung der nationalen Abstimmungskampagne der Quoten-Initiative.

Anforderungen:

- gute Kenntnisse der politischen Szene Schweiz
- Vertrautheit mit Frauen- / Gleichstellungspolitik
- Erfahrung in Kampagnen- und/oder Öffentlichkeitsarbeit
- innovativ, stresserprobt, eigenständig
- mündliche Französischkenntnisse

Arbeitsort: Fribourg (zentral bei SBB)

Stellenantritt: 1. Juli oder nach Vereinbarung

Auskünfte: A. Seculic, Tel. 026 494 23 86; A. Cotting, Politische Sekretärin, Tel. 026 424 65 67.

Bewerbungen sind bis zum **15. Juni 1999** zu richten an:
Sekretariat Quoten-Initiative, Postfach 117, 1705 Freiburg.
email: quoten-quotas@equal.ch

Infos: www.equal.ch/quoten-quotas

Finanzen
und Immobilien
Beraten
Betreuen
Verwalten

Erika Bachmann
Annamarie Traber
Bosshardengässchen 1
8400 Winterthur
Tel 052 202 81 21/23
Fax 052 202 81 25
E-mail zifferElle@bluewin.ch

zifferElle
GmbH

zifferElle GmbH ist ein Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen im Bereich Finanzen und Immobilien. Wir richten uns gezielt an Unternehmerinnen und an Frauen im Privatbereich.

Unsere Dienstleistungen:

Bereich Finanzen

- Buchhaltung
- Personalbereich
- Versicherung
- Steuererklärung
- Budgetberatung
- Administration und Rechnungswesen für Vereine und Verbände
- Finanzrechtliche Beratung für Paare ohne Trauschein

Bereich Immobilien

- Verwaltung von Liegenschaften und Stockwerkeigentum
- Vermittlungen von Wohnungen und Wohneigentum
- Renovationen
- Allgemeine Beratung im Wohn- und Mietbereich

Haben Sie Fragen dazu?

Wir beantworten sie aus Frauensicht.

Wir setzen unser Fachwissen und unsere Erfahrung ein, damit Sie Ihre Kräfte auf Ihre eigenen Aufgaben konzentrieren können.